

Sibelius Martinů von Weber Dvořák



1./2.4.2023

KKThun Schadausaal

3. Sinfoniekonzert

Samstag

1. April 2023, 19.30 Uhr

Sonntag

2. April 2023, 17.00 Uhr

Laurent Gendre, Leitung

Alexander Besa, Viola

Harri Leber, Konzertmeister

Jean Sibelius

Frühlingslied, op. 16, Version 1894

– Moderato e molto sostenuto

Bohuslav Martinů

Rhapsody-Concerto für Viola
und Orchester, H 337

I. Moderato

II. Molto adagio – Allegro

Carl Maria von Weber

Andante und Rondo Ungarise für die
Alt-Viola und Orchester, J. 79

I. Andante

II. Allegretto ungarise

Antonín Dvořák

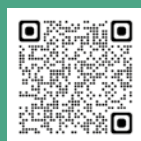
Sinfonie Nr. 6 D-Dur, op.60

I. Allegro non tanto

II. Adagio

III. Scherzo (Furiant). Presto

IV. Finale. Allegro con spirito



Die Konzerte werden
unterstützt von:



Thuner Amtsanzeiger



thuner
stadtorchester

Vorverkauf

Online: thunerstadtorchester.kulturticket.ch
Telefon: 0900 58 58 87 (CHF 1.20 /min)
Thun: Thun-Thunersee Tourismus im Bahnhof
Interlaken: Interlaken Tourismus, Marktgasse 1
Bern: tonträger music & more, Schweizerhof-
passage, und Zentrum Paul Klee
BLS Reisezentren
Weitere Vorverkaufsstellen unter kulturticket.ch

Billette

CHF 45.– /40.– /35.–

Jugendeintritt bis 25 CHF 10.–
(nur an Abendkasse), ansonsten
Ermässigungen für Studierende,
Lernende, Schüler, Kinder

«Kulturlegi Kanton Bern» gültig

Voranzeige

**4. Sinfoniekonzert:
Werke von Joseph Haydn,
Wolfgang Amadé Mozart
und Franz Schubert**

Laurent Gendre, Leitung
Benjamin Engeli, Klavier

KKThun, Schadausaal
Samstag, 3. Juni 2023, 19.30 Uhr
Sonntag, 4. Juni 2023, 17.00 Uhr

Jean Sibelius: Frühlingslied, op. 16

«Improvisation» nannte Jean Sibelius seine Tondichtung op. 16 von 1894 ursprünglich, überarbeitete das Stück jedoch im folgenden Jahr und gab ihm den Titel «Frühlingslied». Laut Sibelius schildert die Musik die langsame, mühselige Ankunft des Frühlings. In der Tat ist die Komposition schwermütig – erweckt also nicht unbedingt Lenzgefühle. Kurz vor Ende helfen sogar Glockentöne, den Frühling einzuläuten. Sibelius hat sein Opus 16 sehr gemocht und noch 30 Jahre später gern dirigiert.

Bohuslav Martinů: Rhapsody-Concerto für Viola und Orchester H 337

Bohuslav Martinů studierte Violine und Komposition am Prager Konservatorium. Da er aber jeden akademischen Musikunterricht ablehnte, wurde er 1910 wegen «unverbesserlicher Nachlässigkeit» vom Konservatorium verwiesen. In Paris experimentierte er unter Anleitung von Albert Roussel in verschiedenen Musikstilen (Neoklassizismus, Jazz). 1941

emigrierte er in die USA; 1952 kehrte er nach Europa zurück. Seine letzten Lebens-jahre verbrachte Martinů in der Schweiz auf dem Familiensitz seines Freundes und Förderers Paul Sacher, auf dessen Anregungen viele Kompositionen Martinůs zurückgehen.

Das Rhapsody-Concerto, geschrieben 1952 in New York, weist auf eine spätere Entwicklung in Martinůs Schaffen hin; einer «Wendung von Geometrie strenger Formen zur Phantasie». Zu Beginn des Konzerts entfalten die Streicher eine kreisende, zwischen Dur und Moll schwankende Melodie, die erst mit Eintritt des Solos ihr endgültiges, liedhaftes Profil zu erhalten scheint. Auf einen kurzen, scherzohaften Teil folgt die Rückkehr zum Anfangsthema, das sich schliesslich in sphärischen Klängen des Orchesters entfaltet. Virtuose Elemente aus dem Scherzo-Teil führen zu einem sanften Abschluss. Der zweite Satz beginnt mit einem Adagio, das weniger durch ausgeprägte Melodik, mehr durch originelle, phantasievolle Harmonik bestimmt ist. Nach einem schnellen, zweiten Motiv trägt die Solobratsche eine empfindsame Weise vor. Auf eine Steigerung des Orchesters folgen die Solokadenz und ein schneller Teil

(Allegro), der, pochend, hämmernd, an eine Toccata gemahnt. Die Liedweise, begleitet von der kleinen Trommel führt zu einem verkärten Schluss.

Carl Maria von Weber: Andante und Rondo Ungarese für die Alt-Viola und Orchester, J. 79

Carl Maria von Weber schrieb das Konzertstück für Bratsche und Orchester im Oktober 1809 für seinen Bruder Fritz. Das zweiteilige c-Moll-Thema des Andante bewegt sich in wiegendem 6/8-Takt. Im ersten Teil fallen die weichen Synkopen auf. Die Melodie erklingt drei Mal in einfach variiertes Form; entweder wird sie von der Solobratsche oder den Streichern des Orchesters figurativ umspielt. Die zweite Variation hellt sich nach AsDur auf. Die einzelnen Variationen werden durch einen prägnanten, kurzen Einschub des Orchesters voneinander abgegrenzt. Nahtlos schliesst sich das Rondo, Allegretto ungarese (C-Dur), an. Der ungarische Kolorit ist erkennbar am punktierten Rhythmus und dem Wechsel zwischen Dur und Moll. Nach der letzten Wiederkehr des Rondothemas führen virtuose Läufe der Bratsche zum Schluss.

Antonín Dvořák: Sinfonie Nr. 6 D-Dur, op. 60

Ein Zitat Martinůs soll überleiten zu Antonín Dvořáks 6. Sinfonie mit ihrem sonnigen, optimistischen Naturell: «Dvořák war einer von denen, die mir den für einen Künstler und Komponisten notwendigen Weg zeigten. Vielleicht darum, weil er so aufrichtig sein Volk und sein Tschechentum ausdrückte und weil in dieser Beziehung etwas war, was ich selbst ausdrücken wollte. Die Persönlichkeit Dvořáks ist für mich durch eine gewisse kostbare Liebenswertigkeit, Menschlichkeit und Gesundheit bedeckt. Wenn jemand ein gesundes und freudiges Verhältnis zum Leben ausdrückte, dann er... Die Musik soll immer freudig sein, auch wenn sie tragisch ist. Ein glücklicher Mensch, der ein solches Erbe hinterlässt.»

Antonín Dvořáks 6. Sinfonie op. 60 entstand 1880 als Auftragswerk der Wiener Philharmoniker. Sie gehört zur sogenannten «Slavischen Periode» in Dvořáks Schaffen, wie die Slavischen Rhapsodien, Slavischen Tänze, Tschechische Suite, aber auch sein Violinkonzert. Dvořák entnimmt jedoch nie Melodien dem

volkstümlichen Musikgut; vielmehr sind Melodik, Harmonik, Rhythmik und Klangfarbe eigene Eingebungen zugrunde gelegt. Deutlich wird das im Scherzo, einem Furiant. (= schneller tschechischer Volkstanz mit charakteristischer Akzentverschiebung, die den Eindruck von Taktwechsel zwischen 2/4- und 3/4-Takt hervorruft). Gewiss hat sich Dvořák an der zweiten Symphonie seines grossen Gönners und Förderers Johannes Brahms orientiert; entstanden ist aber ein eigenständiges Meisterwerk, das den Namen des Komponisten als Symphoniker erstmals ausserhalb des europäischen Kontinents bekannt gemacht hat.

Res Waber



Alexander Besa

Das Thuner Publikum hat Alexander Besa bereits im November 2016 zusammen mit Jonas Erni in Mozarts Sinfonia Concertante gehört. Er hat tschechische und italienische Wurzeln und studierte am Brünner Konservatorium, an der Menuhin Musik-Akademie in Gstaad sowie an der Musik-Akademie in Basel. Er gewann mehrere Viola- und Kammermusik-Wettbewerbe. Als Solist konzertierte er u.a. mit der Tschechischen Philharmonie, der Camerata Bern, der Prager Kammer-Philharmonie und dem Luzerner Sinfonieorchester. Er trat an namhaften Festivals auf: Ittinger Pfingstkonzerte, Lucerne Festival, Menuhin Festival Gstaad, Prager Frühling, Salzburger Festspiele, Murten Classics. Als Kammermusiker war er u.a. Partner von András Schiff, Ana Chumachenco, Thomas Demenga, Heinz Holliger, Erich Höbarth, Magdalena Kožená und den Ensembles Quatuor Ebène und Quatuor Mosaïques. Seit 1996 ist er Stimmführer im Luzerner Sinfonieorchester.